

# Üse Drätti

Autor(en): **Gfeller, Simon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **5 (1942-1943)**

Heft 6-8

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179505>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

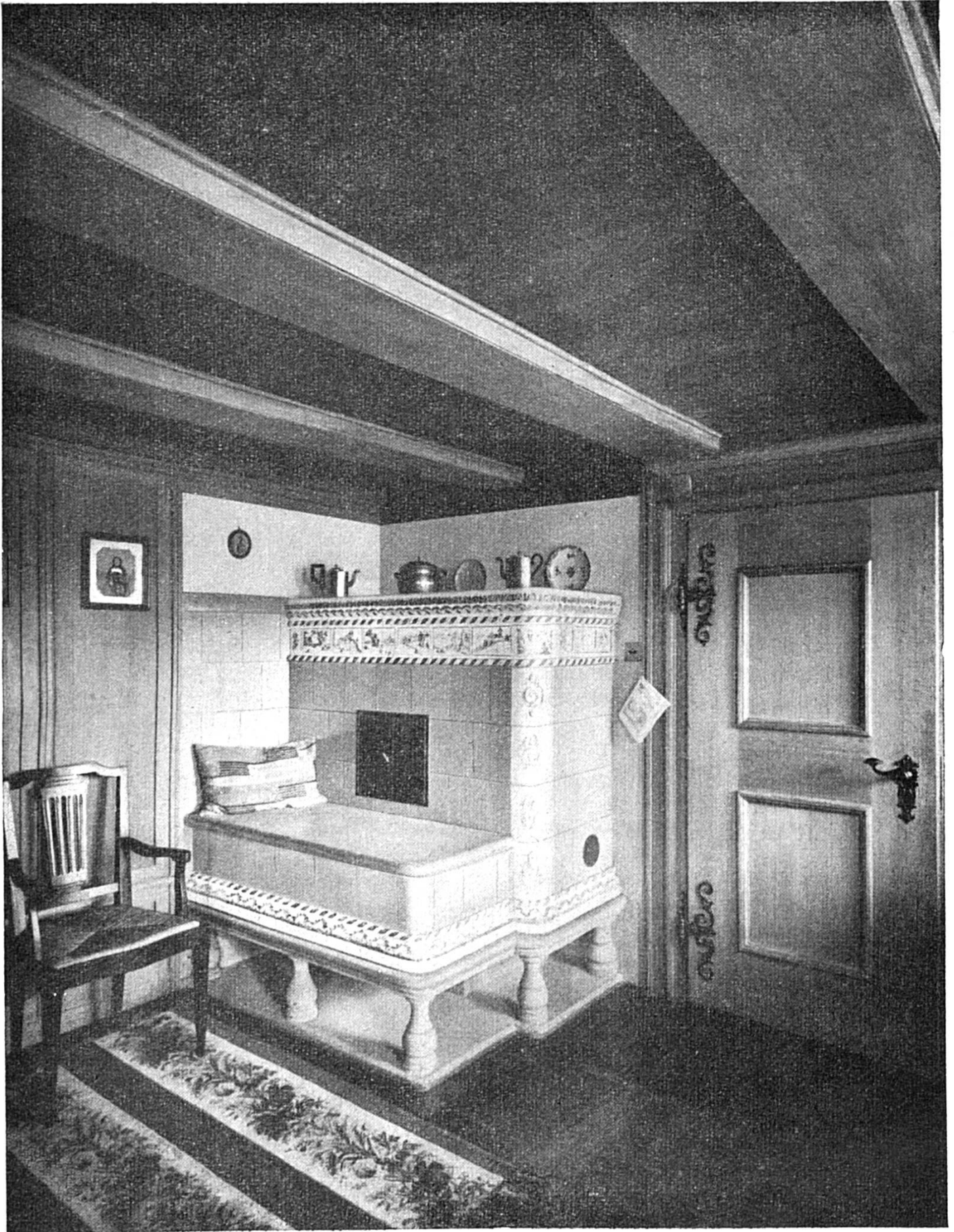
isch de der Früehlig zgrächtem do gsi, wen es wider het chönnen im Garte mache.

Mit ihrem Los sy Drätti u Müetti meh weder nume zfride gsi. „Was wett me go chlage, we's ein so guet ggangen ischt?“ het Drätti öppe gseit. „Wen i däiche, wie mer agfange hei, chöü mer nid andersch weder Gott danke, daß er is alls so guet het loh grote!“ U Gott z'danke, hei Drätti u Müetti nie e Tag vergässe. Sie hei en egeti Frömmigkeit gha. I Worten isch schi sälte zum Usdruck cho. U doch ischt ihres ganze Läbe druffen ufbaue gsi. Ihri Frömmigkeit isch gsi wie ne Fädenen i der Uhr, wo's ganz Wärk im Gang bhaltet, ohni daß me se gseht u a se gmahnet wird.

Us: Drätti, Müetti u der Chlyn.

### Use Drätti.

Am 17. Novämber 1851 het der Pfarer Bizi z'Lützelflueh (bekannt ungerem Schriftstellernamen Jeremias Gotthäl) es Hochzyt zsäme gäh: Der Christian Gfeller vom Howaldhüsli u d'Annebarbara Fankhuser vo der Twiri, beides i der Gmeind Trachselwald. Da si miner Eltere gsi. Der Vater het gwoben u isch go tawne; d'Mueter ischt e Purejumpfrau gsi. Sibe Johr lang hei si zsäme Bikanntschaft gha u mit Hüraten uf enangere gwartet. Der Vater het nämlich en alti Mueter gha z'erhalte u die isch bruschtwassersüchtig gsi. Was er verdienet het, ischt ihm schier nohen i de Tokterchöschte druffgange. Wo si ändtlich sigi ghürate gsi u heigi d'Hochzytchöschte zahlt gha, het der Vater alben erzellt, sigi 57 Neutaler zsäme cho. Un es heig Lüt gäh, wo ne heigi prophezeiet, es wärd öppe nid lang goh, chönne sie de mit em Bättlerseckli laufe. Dorzue isch es aber doch du nid cho, für das si di junge Lüt z'wärichig u z'huslig gsi. Afangs hei si frili müesse gnue tue u z'Huus sy; aber no paarne Johre het der Vater es Heimetli gchauft, z'hingerischt i der Trachselgmeind hinger. E stotzige Wätter isch es leider gsi, aber emel es eigets Hei, wo sie hei Hilbi u Schärme gha. Mänge hätts richtig gruuset, wen er eso hätt sölle rüte, dorne, farne u wäge wi der Vater; är hingäge het d'Fäcke destwäge nid lo hange, un es heig no gradeinisch toll Sache gäh uf dem Händli. Einischt heig er emel au wider so-n-es stotzigs Port umegcharschtet gha u Steine sigi vüerecho, Surbocker u Chindschöpfer, e ganzi Bsetzi. Du chöm grad der Hüehnnertreger vorby, stell d'Hutten am Wägport, ab lueg uber das steinig Acherli us u säg: „Los, Chrigi, i bi en arme Tüfel; aber we d'mer dis Heimetli wettisch verehere, i soll derfür do di Steinen u Würzen ufläsen u abträge, i wetts mi arme tüüri Seel nid!“ Nu, der Vater het destwäge no bi wyt u fern nid der Verleider ubercho, u speter isch der Hüehnnertreger no mängisch



Heimeligi Purestuben im Aemmital.

Us: „Die Schweiz“, 1939

froh gsi, wen er i üsem Stal het dürfen ubernachten; i bsinne mi au no ganz guet a dä Mändel, wäge ren eifalte Sach: Er het's Brot nie gschlückt, er het gäng der Hals druber ufzoge.

Im Winter isch Drätti hinger em Wäbstuehl ghocket oder i Howald go holze. Der Staad het nämlich dert i der Trachselgmeind inne zwee grüslig Wäld, u do hets im Winter groß Holzschleg gäh z'mache. Speter het du der Staad dert no en ehemaligi Chüejerweid u Chüejerhütte gchauft, mi het ere 's Zuguet gseit. Drätti hätt das Zuguet sälber gärn gchauft, wen er schi mit em Gäld besser hätt chönne chehre. Es wä-n-e Schick z'mache gsi, u Drätti hätts gseh; aber was wott me, we me kes Gäld het u z'schühen ischt, öppere für Bürg az'spräche. Affäng, es isch du einewäg nid alls dernäbe gange; der Vater isch du Staatsbawart worde u het das Zuguet i Lähnen ubercho, u d'Hushaltig isch du derthi züglet. Vo denn a hei Drätti u Müeti du ersch rächt Chilbi gha mit em Wärche. Weder es si du afe Ching nohegwachse gsi, u die hei richtig i Strick müesse, schier sobal daß si hei chönne graagge. Zu dene feufe wo g'läbt hei (zweu si jung gstorbe) isch du no e Bueb cho, dä het me Simon tauf. We men i üser Gäget eim dä wüescht Namen ahäicht, wott das säge, mi tät jez de nid ungärn d'Wagle näbenumen u i Ruehstand versetze. Un eso isch es au bi üs cho; i bi der Jüngscht blibe u ha als Näschtputz 's besser Verding gha, weder miner Gschwischterti. Wo-n-i bi nohegwachse gsi, isch die schwerschi Zyt uberubere gsi. Zwar bsinne mi au no a Zyte, wo der Vater schääl drygluegt het, we me Brot abghäue het, gäb d'Röschtblatten isch läär gsi. Un i weiß no guet, wi mer is gfreut hei u d'Fües fasch nid chönne stillha, we am Sunndizmittag isch Rysbry uf em Tisch gstange. Un i ha au no nid vergässe, wi-n-i einischt uf em Ofen obe pläeret ha -- i gseh di Glunggen Augewasser uf der Ofenplatte no jez! A 's Schuelhuus-Wienechtbäumli wär i gärn u ha kener Sunndighose gha, u d'Wärchtighose si wüescht verhützt gsi. U 's sälbmol, wo-n-i a der Aeschberg-Site ha sölle dicki, schwäri Bärsettemade worbe u nid ha chönne stoh u nüt ha drann mögen abbringe -- i bi bloß öppe feufjährig gsi -- dennzemol hets au z'sure gäh. Aber der Vater isch cho u het gseit: „Jä, Buebli, das geit nid däwäg! Do mueß men angersch i Chnebel byße! Lueg, i mueß o schwitze.“ Er het es Hemmli gha, flätschdräcknaß, mi hätts chönnen usdräje. U derno het er mer die gröschte Hüüffe chly verschrissen un i ha früsch druflos müesse. Aber was hätt me welle chlage? Drätti isch gäng sälber vora u het am schwärschten Ort agriffe u gäb er es Ching hätt lo Mangel lyde, hätt er lieber nid gnue g'ässe u d'Mueter hets glych gha. U drum si mir nen aghanget, viel meh, weder daß rychi Chind mängischt ihren Eltere ahangen, u keim wär es z'Sinn

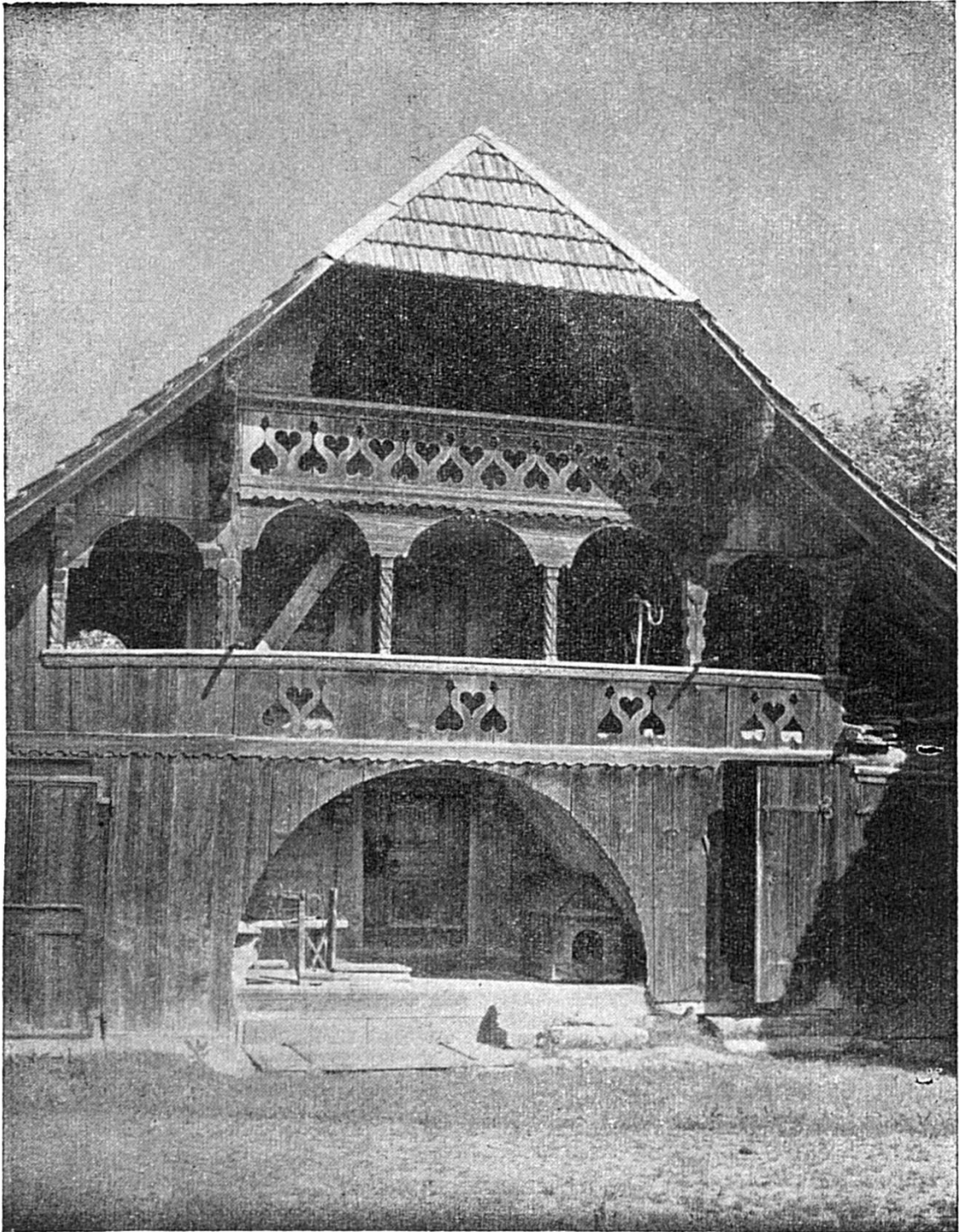
cho, ne z'widerrede oder nid z'folge, solange mer no si chlyn gsi. Mi het eifach nüt andersch gwüßt u wungersälten isch es derzue cho, daß der Vater eis vo de Chinge het müesse strofe. Drätti isch gäge ihn sälber au sträng gsi u het sorggha zum Gäld. 's Enzig Räppeli, wo-n-er z'unutz het usgäh, isch für Tubak gsi. Tubäkler ischt er e lydeschaftlige gsi. Es Halbpfung i der Wuche het ne schier nid mögen usegha, u doch het er ne gäng i Chäller a d'Füechti to, daß er ihm nid so ewägg brönn wi Haberstrouh. Chuum ischt er am Morgen i d'Hose gschloffe gsi, het er scho d'Pfyffen ab em Bächli aheglängt u azündtet. U 's Letschte, wo-n-er am Obe het wäggleit, ischt widerume d'Pfyffe gsi. U zwüschenihe het er der ganz Tag zoge, daß es ihm fei so d'Bakken innetsi gschrise het. Einisch wird es du d'Mueter emel afe düecht ha, er sötts au chly mit mingerem chönne; bsungersch wil me si mit em Gäld nid gnue het chönne hizieh. U du het si emel du öppis wenigs brösmet derwäge. Derno het der Vater d'Pfyffe näbenumegleit ufderstell u drei Tag ke Zug me to. Aber do sig du nöje dä Drätti es Bibeli worde! Nüt weder ghässelet u g'rauet heig er der ganz usändig Tag. U süscht ischt er de di freinscht Seel gsi u gäng hälluf bir schwerschten Arbit. Es sig nümme gsi derbi z'sy. No dreine Tage sig d'Mueter go der Tubakfuschter us em Chäller uehe reiche, heig ihm sälber ygmacht un ihm fei so aghah, er soll wider tubaken u z'fride sy. Si het du ygseh, daß en jedere Möntsch sis Freudeli ha wott. Aber si hätt du no bal müesse gnue tue u alls Guets verspräche, gäb er wider heig wellen azündte.

Üs Buebe het er de gäng abgwehrt. „Buebe, föht emel nid a rauke; es git gar e wüeschti Gwanhit. Luegit wi-n-i ne Surggli bi!“ Aber we mer de albe der ganz Tag im Aeschbärg äne hert hei gwärchet gha, un er de so rächt isch mit is zfride gsi, het er'sch de nümnen ubersch Härz brungen abz'wehre u het de zu minen eltere Brüedere gseit: „Wettit der öppe gärn es Pfyfli rauke?“ De hei si ihri Göhneli au vüregnuschet u wär ne de het Tubak gäh u Zündthölzli, u mit der Chutte der Luft abgwehrt u ghulfen azündte, ischt üse Drätti gsi. U gschadet hets wäger nid viel. Mir hei vilicht nie bas gspürt, wi lieb daß mer ihm si, weder denn. Mir hei wohl gwüßt, wi schwär es ihm wird, wider ne Grundsatz z'handle. U derfür isch de wider gwärchet u zur Sach gluegt worde, sig der Vater derby gsi oder nid. Mängisch het er de uf d'Amtsschaffnerei müesse oder zum Förschner oder an e Holzsteigerig. De het me si ersch rächt g'rodet, daß men emel de rächt viel gschaffet heig, wen er hei chöm. Ischt er de so-n-e Tag vo Huus gsi, so het er de amen Ort es Zweulerli Rote mit Zuckerwasser trouhe un öppen es Weggli oder Lächüechli derzue verdrückt; das isch wäger alls gsi, was er verto

het. Numen a der Holzsteigerig het er de an es Mohl müesse u vo däm hei mir Bueben au allimol öppis profidiert. Vo de Nusse, wo z'letscht si ufgstellt worde, het er is der Räschte gäng heimchromet. D'Wirti het gwüßt, daß er deheime so gluschtig Buebe het u het ihm, was uberbliben ischt, albe sälber i d'Chuttetäsche geschüttet. Süscht hets numen öppen ame ne Wymonetmärit e Chrom gäh. Denn isch Drätti mit Muetin z'Märit. U de hei si im Chrütz z'Sumiswald i der teufe Stuben innen es Brotwürschtli gässe, es Fläschli trouhe un üs Chingen öppen es Läbchuechemühlirad un e Papirsack voll Zwätschge heibrocht. De het me de gmeint, jez dörf me säwft wider i d'Häng spöie u wärche, eso guet wi mes heig!

Z'wärchen isch 's ganz Johr gsi, huuffeswys. Der gröschtl Tel Land isch so stotzig gsi, daß me hätt sölle d'Hüehner bschloh u d'Chatz amene Hälslig uberus loh, we si het welle go muuse. Numen ums Huus umen ischt e Bitz Äbes gsi, Grasig u Pflanzig. 's Angere het me nid chönne z'acherfahre, es het alls müesse mit em Charscht umegschlage sy. Vo Roß u Wage het me nüt gwüßt: Heu, Garbe, Misch, Händöpfel, Holz, Wedele, churz, alls het me müessen uf em Räf träge. Min Troscht, was wüsse di Puren uf der Äbeni nide, wo's meischte mit em Zug u Maschine cheu mache, was hert Wärche heißt. We die numen einischt öppe vierzähe Tag so für-n-es Rüggehewpüürli müeßti go i d'Hose un i d'Tragbänger schlüüffe u d'Sach uf em Puggel umeschleipfe, 's Muggle vergieng ne de, si lehrti de Gott erchenne.

Bi üs deheimen isch zwüsche de Wärche nie Stillstang gsi; 's ganz usändig Johr ischt eis am angere ghanget. Im Winter hets im Staatswald e große Holzschlag gäh z'mache. Das isch Drättis liebschti, schönschti Zyt gsi. Do ischt er allimol wider junge worde. Am erschte Morge het er albe ganz zitteret, gäb er het chönne goh u d'Biel, Chöttine, Scheidwegge, Bisse, Spaare, Guntli u Sagen u was me süscht im Wald no brucht, scho lang vorhär zwäggmacht. 's het halt derby öppis gäh z'verdiene u de ischt ihm der Wald au süscht a 's Härz gwachse gsi. Im Frühlig u Summer het me chönne Waldwäge mache, schwele, brügge, Greben uftue, Waldpflanzschuelen alege, Grotze setze, haage, Rüti brönne, schwänte, dorne, Wald ruumen u süsch no dis u das. U dertürwillen isch der Vater mit de Johre derzue cho, daß er schi mit em Gäld ordlig het chönne chehre. Aber es isch wäger en jedere Rappe gnue verdienet gsi mit hert Wärche u ke Stumpe ungrächts Guet derby. 's Gäld, wo der Vater für e Staad Bärn het ygnoh, isch z'allnezyte wohlverwahret ime Chacheli im Trögliungerschlacht inne gsy. Botz Chruselebeeri, dert hätt öpper öppis dervo sölle go arüehre! Nid emol Mueti, wo süscht uber alls dörfte het, hätt der Muet gha, dervo öppis go usztuusche, wen



Spycher im Ämmital

Us: „Heimatleben“, April 1942

es het Münz nötig gha. U we der Vater Staatsgäld zellt het, Sakerlimänt! wi hei mir Bueben alben andächtigt zuegluegt un is still gha! Kene hätt z'noch zuehe dörfe. Do ischt en jedere Rappe ufgschriben worde. Derfür hei-n-ihm siner Vorgsetzten aber au es Zuetraue gschäicht, wie mes hürmehi sälte me fingt.

Alli Jahr einischt isch der Oberförschner cho Waldinspäktion mache, Holz azeichne für e Winterschlag u luege, wi's mit den Arbeite stang. Das ischt em Vater si Exametag gsi un e höhen Ehretag isch es allimol worde. Do het de d'Mueter müesse der Fleischhafen ubertue u 's zartische Gräukten us der Asni ahe loh oder im Spycher us emene Chornchaschte vürelöche u gäng het si öppe no e gueti Magewurscht oder es Laffli oder Hampli im Hingerhuet gha. U der Wirt het chönne sorgha, daß er der Vater de nid öppe het agschmiert mit em Wy, süscht isch es de us gsi mit Petere go Bärn für sir Läbelang. Gspart isch der sälb Tag nüt worde. Het der Oberförschner g'ässe gha, so het di ganzi Jungmannschaft vor ihm müesse go defiliere. Eis nom an-gere vo üs Chlynnere het müesse go d'Charte vüregäh, wi-n-es gang mit em Lehren u Folge. Ischt alls im Sänkel gsi, so het men es Halbfränkli ubercho un e guete Zuespruch. U dä ischt uf g'äferete Bode gfalle; mir hei heillos Respäkt gha vor dem fründt-ligen, ehrwürdige Herr i sine chrydewyße Hoore. U guet het is to, z'gseh, wi viel daß er uf üsem Vater het, wi hätti de mir der Vater nid sölle schetze! So isch das gange, bis dä alt Heer isch blinge worde u het müesse sis Amt abgäh. Vorhär het er aber no einisch siner alte Bawarte zsämebschickt, mit nen es Mohl gha u emen jedere sis Bild gschäicht. U wo si vonangere müesse hei, isch wäger allne zsäme 's Augewasser cho. Au mit de Nachfol-gere isch der Vater gäng guet uscho. Er isch halt a sim Wald ghanget, het es n-jedersch Bödeli u Grebli gchennt u ere Tanne scho vo wytem agseh, gäb si zytig isch zum Ummache oder gäb si no Wachs het.

Wi zsämehäbig der Vater isch gsi, für üs Ching öppis lo z'lehre het ne 's Gäld nüt g'raue. I der Schuel si mer gut vor-wärts cho. Drum het er z'ersch mi Brueder u nachhäre mi i d's Seminar gschickt. Es isch zwar en ordligen Abstuch gsi zwüschen üser Primarschuel im Täli hinge, wo mängisch 70—80 si gsi, un em Seminar. Aber es ischt emel gange u mir si guet dürecho. Mir isch z'statte cho, daß i viel ha g'läse gha. Der Läsgeischt ischt au es Erbtel gsi vo mim Vater. Wen är es schöns Buech het i d'Hang ubercho, het er di ganz Wält drab chönne vergässe. Drum isch me de nie i d'Ferie gange, ohni ihm öppis z'läse mit-zbringe. U we me de hei cho ischt, hei si deheimen au öppis Frisches ghört brichte u in e angeri Wält ihe gseh. Drum hei si die heheime allimol so hert uf d'Ferie gfreut wi mir sälber. U wi wohl het es em Vater to, we so-n-e angehende Schumeischer einisch für ihn ungere Räfdechel u i d'Tragbänger gschlossen ischt! We albe mi eltere Brueder wider het müessen yrücke, het d'Mueter briegget u wen i wider furt müesse ha, het Drätti Auge-wasser ubercho.



Oeppis, wo der Vater au guet het möge, isch d'Musig gsi. Är sälber het i junge Johre gärn u guet d'Zithere gschlage u vo de Buebe het en jedere es Instrumänt oder zweu gspielt. Ame Sünndi isch men uf ene Hoger use ghocket unger ne schattige Baum, u de isch gyget u ghandharpfet worde gar wüetig! Mängisch, we Meitschi si derby gsi, het men au öppen eis usgürtet u tanzet. Anger Sunndigen isch 's Hurnußen u 's Schwingen a d'Reie cho oder mi het 's Vogelbüchli vüregschrissen u isch go schlychjegere. (Dert düre si d'Ämmethaler nid di Frömmachte!) Am Mändi druf het me de wieder chönne 's Räf a Rügge häiche. Der Vater sälber isch vora, solange er möge het. Es het ihm ke Rüh gloh, bis sini Ching alli si gstellt u versorget gsi, daß si ihres Mues u Brot hei sälber chönne verdiene, un er het's gottlob mögen erläbe.

I ihrnen alte Tage si Drätti u Mueti zum eltische Suhn uf enes großes Purewäse züglet u hei dert e fridligen Obe verläbt. Der Zuefall het welle, daß me vo dert us schön a das stotzige Heimetli het uberegseh, wo der Vater druffe der Afang gmacht het. Es isch scho lang i frönde Hänge gsi. Ganzi Viertelstunge het der Vater mängisch zum offete Pfäischer usgluegt, wi die heiße Sunne die stotzige Pörtner usdeeri. U mängs ischt ihm de dür d'Gidanke zoge. „O, di Sunne! O, di Sunne!“ het er albe gseit u nid gnue chönne luege, wi si e guldige Glanz uber d'Wält gstreit het. U fasch no schöner isch der Glanz gsi i sine fründlichen Auge. Dä alt Ma isch mit ihm sälber u mit der ganze Wält vo Härze z'fride gsi u mängisch fascht i ne Verklärung ihe gwachse. Wo d'Mueter chrank worden ischt, het er sche tröschtet, ke Pfarer hätt besser chönne. Die gueti Mueter het si no Bidänke gmacht wägen ihrne Sünde. Aber dormit isch schi bim Vater nid wohl acho. „Was, hei mir nid to, was is isch mügli gsi? U heißt es i der Bible nid, em gröschte Sünder chönn vergäh wärde? Worum sött de üs nid chönne vergäh wärde, wo mir is doch hei gflisse rächt ztue, so guet mersch verstanget hei. Do hör mer uf mit seligem, das het ke Sinn.“ U d'Mueter het si lo brichte u si a dem felsefeste Vertraue gäng wider ufgrichtet. Sälbmol isch sche no mängs ärmersch Manndli oder Fraueli cho bsueche u cho danke. U bi der Glägeheit ischt uscho, was mir Ching nie hei gwüßt gha: daß Drätti u Mueti au no i der Zyt, wo's Gäld bi ihne grüsli rar isch gsi, doch no-n-es vürigs Zäh- oder Zwänzgränkli hei gha, we eme Schuldepüürli 's Hüsli verbrunnen ischt, oder wen er im Stal unerchannt het Unglück gha. Am Oben ischt er de zu Muetin näbes Bett ghocket, het uswändig es schöns Bät bätet u öppe no gseit: „Jez wei mer all Chümmer lo fahre! Hei mir nid es schöns Läbe gha? Isch es is nid gange, besser wede daß mersch verdienet hei? Jez si üsi Ching versorget, um was wetti mir is jez no gha?“

U wo Müeti ischt etschlofe gsi u mer'sch hei vergrabt gha, het er gseit: „So, es rückt!“ I der Zyt druf het er no chehrum siner Ching alli bsuecht u het si lo wohltue mit Dorfe. Aber gäb er furt ischt, het er de allimol der Gäldseckel vüregnoh u emen jedere Großching e Zwefränkler gäh. U het me de abgewehrt: „Nid nid, Drätti, loh das sy, du muesch nid welle zahle, was me der no cha tue“, so het er de glächlet u fei so gstrahlet: „Löht mi nume mache. Bhüetis, i chas jez gar sawft mache mit em Gäld“, u het de e glückligi Stung gha.

Derzwüsche het er gäng no gwärchet, was ihm sawft ischt mügli gsi z'verbringe, er het chürzeri Zyti gha däwäg. Am letschte Tag, wo-n-er gläbt het, ischt er no go Chries schneite, u derno het er no uf em Ofetritt sis Pfyfli graukt. Wo-n-er zum Tisch welle het, hets nen überschlage, un es par Minuten nachhär het me ne gstorbnen ufs Bett gleit. — — —

Das ischt üse Drätti gsi, un i tuuscheti ne wäger a ke angere.

Simon Gfeller. Us: „Meieschöbli“  
Verlag F. Reinhardt, Basel.

### **Musig im Seminar.**

Glägetlich isch es öppen au chly glimpfliger abggange. Einisch, zum Byspil, het es si drum ghandlet, zu re früsch yg'üebte Melodie us em Chopf e zwöüti Stimm z'singe. „Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp? Probier mal, Hummel!“ Fabi het der Hals putzt u ygsetzt. Es isch nid bös usecho. „Na, ja! Der Hummel könnt was leisten, wenn er nit manchmal so ein verfluchter Schlappwisch wär!“

No besser het's ungermitts i re Gygestung tönt. A me Schlußtag vo me Kurs isch's gsi. Do het der Fabi no müesse go vorspile. Es ischt es Stückli gsi mit Vor- u Nachschlege, es näts Stückli, wo den Ohre ring yggangen ischt u em Fabi Freud gmacht het. Drum isch es ihm nid übel grote. Dä Rung isch sogar der Hans Imbart zfride gsi. „Na, der Hummel, das ist ja en glyner Mozart! Aber no ganz e glyne, glyne!“ Derzue het er luschtig unger den Augsbraue uber e Zwickerrand usgluegt u 's Mäß mit eme Gymmeli lääre Ruum zwüsche Duummen u Zeigfinger adüet: öppen angerhalbe Centimeter möge's gsi sy!

Uf em Klavier het der Fabi nie öppis Rächts gleischtet, nametlig nid, wen er het sölle Noten abspile; ringer isch es ihm ggange, es Liedli oder Tänzli us em Chopf z'lehre. Einisch het er au i re Zällen a mene Tänzli ume gfingeret, statt syner Orgelvorspil z'üebe. Plötzlich steit e Seminarischt vor ihm mit der Botschaft: